Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 67 (1980)
Heft: 6

Artikel: Chancen und Risiken für Kinder heute : Vortrag
Autor: Tausch, Reinhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chancen und Risiken für Kinder heute *

Reinhard Tausch

Was kann ich und was können wir als Erwachsene tun, um die Chancen heutiger Kinder zu erhöhen und ihre Risiken zu vermindern? – Meine Auffassungen sind für mich verbindlich im Zusammenleben mit meinen 3 eigenen Kindern und mit anderen Jugendlichen. Sie sind auch in vielen Untersuchungen wissenschaftlich geprüft worden. Dennoch möchte ich nicht, dass Sie meine Auffassungen direkt übernehmen. Aber ich würde es gerne sehen, wenn Sie sich mit Ihren eigenen und mit meinen Auffassungen auseinandersetzten und zu Schlüssen kämen, für die Sie sich verantwortlich fühlen.

Chancen wofür?

Wofür und wozu wollen wir unseren und anderen Kindern Chancen geben? Chancen geben für das, was sehr wichtig, lebenswichtig ist für Kinder und Jugendliche. Darauf sollten wir unsere Bemühungen um Förderung der Chancen und Verminderung von Risiken richten.

Aber was ist sehr wichtig und bedeutsam für die Lebensqualität der Kinder, jetzt und in 10, 20 oder 30 Jahren? Meine Antworten und Auffassungen hierzu beruhen auf folgendem: 1. Was ich persönlich für meine eigenen Kinder als lebenswichtig ansehe. 2. Was meiner Auffassung nach auf Grund psychologischer Untersuchungen für Kinder lebenswichtig ist. 3. Was meiner Auffassung nach auf Grund von Untersuchungen für Erwachsene lebenswichtig ist.

1. Ich habe mich oft während des Heranwachsens meiner 3 Kinder gefragt und darüber nachgedacht: Was ist sehr wichtig für sie? Für ihr jetziges und späteres Leben? Wozu möchte ich ihnen Chancen geben? Für mich waren diese Fragen damals besonders ernst und bedeutsam. Ich dachte häufig daran: Falls mir und meiner Frau ein plötzlicher Unfall zustossen würde und wir nicht mehr als Eltern für unsere Kinder da wären, was kann ich meinen Kindern – solange ich lebe – mitgeben? Welche günstigen Chancen für die Zukunft? Ich war mir damals nicht in Einzelheiten genau darüber klar. Aber mein deutlicher Wunsch war es:

– Meine Kinder sollten sich selbst gerne haben, sie sollten mit sich selbst zufrieden sein, sie sollten sich selbst annehmen können.

– Sie sollten fähig sein, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, sich selbst zu verstehen; sie sollten ihre eigenen Lebenswerte finden und selbständige Entscheidungen treffen, die sie verantworten und für die sie die Konsequenzen tragen.

– Sie sollten später ihre Lebensbedürfnisse durch eigene *Arbeit* befriedigen können, durch eine sozial akzeptierte, für andere wichtige hilfreiche Arbeit.

– Wenn sie die Mittel der Gemeinschaft stärker als andere in Anspruch nehmen würden, also eine höhere Schule besuchten oder studierten, so sollten sie sich verpflichtet fühlen, dieses Mehr an Zuwendungen, das sie erhalten hatten, wieder anderen weiterzugeben und gleichsam zurückzuerstatten.

– Sie sollten sich persönlich entwickeln können mit geringer Angst, mit viel Freude am Leben, sollten Freunde haben, anderen helfen und sollten fähig sein, die notwendigen Schmerzen der eigenen Entwicklung zu tragen.

Erst heute wird mir klar, dass damit das Schwergewicht meiner Bemühungen darauf lag, meinen Kindern zu einer befriedigenden Einstellung zu sich selbst und zu ihrem Leben zu verhelfen.

Mir war klar, dass diese Chancen für unsere Kinder während des Heranwachsens sehr stark von meiner Frau und mir abhingen, von unserem Verhalten. Diese Chancen erfuhren sie im wesentlichen in den Erfahrungen, wie wir mit ihnen zusammen als Familie lebten. Mir war klar, dass wenn sie wäh-

* Öffentlicher Vortrag an der Wissenschaftlichen Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung, Trier, 17. 10. 1979.

rend des Aufwachsens diese wünschenswerten Vorgänge unmittelbar erfuhren und lebten, z. B. sich selbst gerne mochten, sich mit sich selbst auseinandersetzten und sich selbst verstanden, dass dies gleichsam die beste Chance war, dies auch in 10, 20 oder 30 Jahren zu tun. – Daneben hatte ich grosse Angst, teilweise unberechtigt und teilweise berechtigt: Würden diese Vorgänge in ihnen lebendig bleiben, wenn wir durch Tod wegfielen? Würden unsere Kinder Menschen finden, die ihnen bei diesem Weg in das Leben helfen? Und würde nicht vieles durch manche Erzieher in Kindergärten und Schulen sowie andere Mitmenschen zerstört werden?

2. Als Psychologe und wissenschaftlicher Forscher suchte ich in den späteren Jahren wissenschaftliche Antworten auf die Frage: Was ist für unsere Kinder wesentlich, was ist für sie wertvoll? In den ersten 10 Jahren fanden wir in den vielen Stunden und Tagen, die wir in Klassenzimmern und als Besucher auf Kinderspielplätzen und in Familien verbrachten, aber auch in den anschliessenden Untersuchungen meist nur heraus, was für Kinder sehr beeinträchtigend war: Durch Erwachsene missachtet zu werden, stetig dirigiert und gegängelt zu werden, keine Selbstbestimmung zugebilligt zu bekommen, gegängelt zu werden in ihren Handlungen bis in Einzelheiten hinein, gezwungen zu werden, die Urteile zu übernehmen, anstatt sich mit Fragen und Auffassungen selbst auseinanderzusetzen. – Später fanden wir dann einige amerikanische Untersuchungen und führten selber Untersuchungen durch, die eine Antwort auf die Frage gaben: Was ist wesentlich für Kinder und Jugendliche, damit sie später mit sich selbst zufrieden sind, sozial handeln, seelisch gesund und nicht kriminell sowie unsozial werden? Immer wieder ergaben sich folgende wichtige Vorgänge: Selbstachtung, ein günstiges Konzept (Bild) von sich selbst, Selbstöffnung, Selbstauseinandersetzung. Und sehr häufig fanden wir, dass diese Vorgänge bei Kindern und Erwachsenen damit zusammenhingen, dass sie eine warme und aufrichtige Beziehung zu ihren Eltern erfahren hatten. Waren diese wichtigen Vorgänge beeinträchtigt, missachteten sich Menschen selbst, hatten sie ein ungünstiges Konzept von sich selbst; waren sie eher verschlossen und fassadenhaft, dann schien häufig ihre seelische Gesundheit und ihr soziales Verhalten deutlich beeinträchtigt. Oft hatten sie Eltern gehabt, zu denen sie eher eine kalte, harte und weniger echte Beziehung gehabt hatten. – Ein kurzes Beispiel aus diesen Untersuchungen: Mein Kollege Sven Tönnies und ich stellten bei über 400 Erwachsenen das Ausmass ihrer seelischen Beeinträchtigungen fest. Personen mit deutlichen seelischen Beeinträchtigungen hatten meist geringe Selbstachtung, ein ungünstiges Konzept von sich selbst, waren eher verschlossen. Sie hatten häufig Eltern, die sie als kalt, geringschätzig und fassadenhaft wahrnahmen. Erwachsene mit geringen seelischen Beeinträchtigungen hatten meist deutliche Selbstachtung, ein eher günstiges Konzept von sich selbst und nahmen häufiger ihre Eltern als warm, hilfsbereit und aufrichtig wahr.

3. Wesentliche Einsichten bekamen wir in den letzten Jahren durch viele Erfahrungen in intensiven personenzentrierten Gesprächsgruppen und entsprechenden Untersuchungen. Einige von Ihnen werden diese Gruppengespräche aus Fernsehsendungen kennen. Hier waren wir mit Menschen zusammen, die hierin eine Chance sahen, mehr persönlich zu wachsen und zu reifen, sich von Traditionen und Normen zu befreien, die für sie unbefriedigend geworden waren, ihre seelischen Möglichkeiten mehr zu nutzen und ihre seelischen Beeinträchtigungen, unter denen viele stark litten, zu vermindern. Diese Menschen waren auf der Suche nach sich selbst. Hier lernten sie vor allem:

Selbstachtung, Selbstöffnung, Selbstauseinandersetzung, sich selbst verstehen, echt sein und frei sein von Fassade sind lebenswichtige seelische Vorgänge. Sind sie beeinträchtigt, dann ist fast immer die seelische Gesundheit von Menschen deutlich beeinträchtigt. Die seelischen Beeinträchtigungen und äusserlichen Störungssymptome sind gleichsam ein Anzeichen für die Störung und Beeinträchtigung dieser lebenswichtigen Vorgänge. Durch diese äusserlich sichtbaren Störungen und Beeinträchti-

gungen wird die lebenswichtige Bedeutung dieser Vorgänge deutlich offenbar. Sowie z. B. bestimmte körperliche Krankheiten, etwa Rachitis, die Forscher auf die Bedeutung bestimmter Vitamine für unsere alltägliche Gesundheit brachten.
Ferner lernten wir in den Gruppen: Das seelische Wachstum und das persönliche Lernen wird stark gefördert durch bestimmt geartete zwischenmenschliche Beziehungen. Diese haben gleichsam gesundmachende Funktionen. Es sind dies zwischenmenschliche Beziehungen mit Schwergewicht des einfühlenden Verstehens in die innere Welt eines Menschen, Achtung-Wärme gegenüber Menschen und Echtsein-Freisein von Fassaden. – Zugleich lernten wir: Diese gesundmachenden Faktoren hatten viele Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen während ihres Aufwachsens nicht gehabt. Sie hatten eher das Gegenteil von bedeutsamen Mitmenschen während des Aufwachsens erfahren: Missverstehen oder Ignorierung ihrer inneren Welt, Geringschätzung-Kälte-Härte und Unechtsein-Fassadenhaftigkeit. – Durch das Gegenteil dieser krankmachenden Faktoren in den Gruppengesprächen, durch Verständnis, Achtung-Wärme und ehrliche Offenheit konnten sie den Stillstand ihrer Persönlichkeitsentwicklung überwinden und wieder persönlich lernen und wachsen. So erlebten wir gleichsam die seelische Wiedergeburt vieler Menschen; sie achteten sich mehr selbst, sie konnten sich anderen selbst öffnen, sie fühlten wieder intensiv, sie wurden echterfreier von Fassaden, sie konnten sich mit sich selbst auseinandersetzen sowie für sich selbst angemessen sorgen.
Insgesamt: Durch diese persönlichen Erfahrungen im Zusammenleben mit meinen Kindern, durch die Forschungsergebnisse und durch viele geprüfte Erfahrungen in Gruppengesprächen sind meine Kenntnisse zunehmend sicherer geworden: Bestimmte Vorgänge sind sehr bedeutsam für unsere seelische Lebensqualität, für unser inneres Leben. Und: Durch bestimmte Bedingungen erhalten wir Chancen, uns besser zu entwickeln. Und bestimmte Bedingungen stellen ein Risiko und eine Beeinträchtigung für diese seelische Entwicklung dar.

Manchmal denke ich, dass diese Auffassungen noch nicht weit verbreitet sind. Ein Blick in unsere Schulen, ein Blick in Familien, die Reden von Politikern, auch sog. Bildungspolitikern zeigen uns: Viele haben eine ganz andere Entwicklung von Menschen im Auge. Auf der anderen Seite: Zunehmend mehr Menschen, insbesondere auch junge Menschen, wenden sich von bisherigen Werten ab, etwa Positionen zu erreichen, Macht über andere als Wert anzusehen, Prestige zu haben, Wissen als Bildung anzusehen oder in einer Abschlussprüfung oder einem Zertifikat eine Bedeutung für ihr inneres Leben zu sehen. Ich habe den Eindruck, dass zunehmend mehr Menschen sich fragen: Wie kann ich mich persönlich entwickeln? Werde ich nicht durch bestimmte äussere Bedingungen oder machtvolle Positionen innerlich beeinträchtigt werden? Werde ich mich nicht innerlich selbst verlieren?

Lebenswichtige seelische Vorgänge der Persönlichkeitsentwicklung und des seelischen Wachstums

Ich möchte die einzelnen, lebenswichtigen Vorgänge kurz darstellen. In den Büchern «Erziehungspsychologie» und «Gesprächspsychotherapie» habe ich dies eingehend getan.[1]

Selbstachtung, Achtung der eigenen Person. Das ist die gefühlsmässige wertende Einstellung von uns zu uns selbst. Es ist die Achtung und Wertschätzung, die wir für uns selbst empfinden. Haben wir diese Selbstachtung, dann werden wir von uns sagen: «Ich fühle, dass ich eine Person von Wert bin.» «Was ich gut finde, ist, dass ich mit mir selbst zufrieden bin. Dass ich mich eben auch so mag, wie ich bin, wenigstens im grossen und ganzen.» «Ich fühle mich frei und habe keine Furcht, ich selbst zu sein.» «Ich fühle mich wohl, auch wenn ich nicht perfekt bin.» – Wenn diese Selbstachtung bei Kindern oder Erwachsenen beeinträchtigt ist, wenig ausgeprägt, dann steht dies häufig in engem Zusammenhang mit seelischen Beeinträchtigungen, mit seelischen Schmerzen, mit sog. Depressionen, mit Schwierigkeiten im sozialen Zusammenle-

ben mit anderen. Es ist also ein grosses Risiko, wenn Kinder und Erwachsene von sich sagen: «Ich mag mich selbst nicht leiden.» «Ich habe keine gute Meinung von mir.» «Ich wünschte oft, ich wäre jemand ganz anderer.» «Ich mag mich gar nicht. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass mich jemand mag, der mich erst richtig kennengelernt hat..» «Ich fühle mich nur wohl, wenn ich anderen gefalle.»

Ob wir uns selber achten oder missachten, dieses Ausmass von Selbstachtung uns gegenüber hängt entscheidend damit zusammen, wie wir von den Eltern, ferner Lehrern und Mitmenschen während unseres Aufwachsens und späteren Lebens geachtet werden. Geringe Achtung von Eltern und Mitmenschen für ein Kind ist das grösste Risiko für die geringe Achtung des Kindes vor sich selbst, und damit ein grosses Risiko für seelische Beeinträchtigungen.

Echtsein, frei sein von Fassade. Das heisst, dass Kinder oder Erwachsene sich nicht hinter einer Fassade verbergen, dass sie nicht eine Rolle spielen, dass sie keine Anstrengung machen, anders zu sein, als sie sind. «Ich wage es, mich so zu geben, wie ich bin.» «Ich habe erfahren, dass man mich auch ohne Abwehrmauern mag. Ich brauche nicht mehr anzugeben und den starken Mann zu spielen. Ich bin mir und anderen gegenüber ehrlicher.» «Ich zeige meine Unzulänglichkeiten und dass ich eine Menge Fehler mache.» Manche Menschen mögen dies als ein Risiko im sozialen Umgang mit anderen ansehen. Wir sind anderer Auffassung: Nach Untersuchungsbefunden ist jede 2. Person, die eher unecht und fassadenhaft ist, deutlich seelisch beeinträchtigt. Wir sehen Unechtsein und Fassadenhaftigkeit als grosses seelisches und soziales Risiko an. «Ich weiss vor mir, dass ich in vielen Situationen eine Rolle spiele und mich hinter einer Fassade verberge.» «Es gelingt mir nicht, mich einem Partner gegenüber so zu geben, wie ich wirklich bin. So geht jede Beziehung auseinander.» «Ich bin ängstlich bemüht, mich den anderen nicht so zu zeigen, wie ich wirklich bin.» «Ich halte es für besser, mein Fühlen und Denken zu verbergen.» – Echtsein und Freisein von Fassade wird wesentlich gefördert, wenn Kinder und Erwachsene in ihrer Umwelt echte und fassadenfreie Personen häufig wahrnehmen können. Und es wird gefördert durch ein verständnisvolles akzeptierendes und nicht strafendes Klima, so dass das Kind oder der Erwachsene es wagt, sein Fühlen ohne grössere Ängste auszusprechen, ohne Angst vor Geringschätzung oder Ablehnung.

Selbstöffnung. Ein Kind, Jugendlicher oder Erwachsener ist bereit und fähig, bedeutsame Erlebnisse und Erfahrungen dem andern mitzuteilen und ihn daran teilhaben zu lassen. Sie/er sagt Wesentliches davon, was sie/er fühlt und empfindet. Durch die Selbstöffnung begegnet eine Person gleichsam sich selbst, kommt sich selbst näher. «Ich habe dadurch, dass ich es erzählte, leichteren Zugang zu mir selbst bekommen.» Durch Selbstöffnung sieht jemand seine bedrückenden Erfahrungen und Erlebnisse eher als ein Stück seiner eigenen Person an und akzeptiert sie. «Für mich war es sehr wichtig, dass ich mich äusserte, um hinter meiner Mauer aus Spott, Zynismus und Ironie hervorzukommen.» Selbstgeöffneten Menschen können ferner hilfreiche Mitmenschen besser helfen. – Ein grosses Risiko dagegen stellt geringe oder fehlende Selbstöffnung dar. «Ich habe damals überhaupt nicht sprechen können; das war das Schlimmste. Ich habe Jahre gebraucht, um sprechen zu können. Ich konnte mich überhaupt nicht mitteilen. Ich habe früher nie von mir erzählt und auch nicht von meinen Schwierigkeiten. Deshalb griff ich auch zum Selbstmord, weil ich nicht mehr wusste, was mit mir los war.» «Ich konnte nicht mehr aus mir herauskommen. Und ich war so allein und voller Trauer.» «Ich habe solche Angst gehabt, mich so darzustellen, wie ich wirklich bin.» «Es fällt mir sehr schwer, über mich und meine Probleme zu sprechen. Ich habe Angst vor mir selbst, vor dem Unberechenbaren in mir.»

Offensein für das eigene Fühlen ist ein weiterer lebenswichtiger Vorgang. Lernen Kinder und Jugendliche, diesen wichtigen Teil ihres bewussten Erlebens zu ignorieren, spüren sie nicht mehr deutlich ihr Fühlen,

dann sind sie von einem wesentlichen Teil ihres Organismus abgeschnitten. Häufig fühlen sie sich entfremdet oder gar depressiv. Die Ignorierung des Fühlens wird stark gefördert durch die jahrelange Unterdrükkung des Fühlens etwa in Schulen, z. B. die Unterdrückung der gefühlten Sinnlosigkeit, der Angst oder die Unterdrückung des Fühlens durch überwiegende intellektuelle Arbeit.

Verantwortlich für sich selbst und seinen Körper sorgen. Jeder 3. Mensch stirbt bis zum 50. Lebensjahr aus Grund von Selbstzerstörung und Selbstbeeinträchtigung. Durch übermässigen Alkoholkonsum, Nikotinkonsum, Tabletten- und Drogenmissbrauch, übermässiges Essen, Mangel an Bewegung.

Viele setzen ihren Körper täglich grossem Stress aus, ohne ihm Entspannung und Erholung zu gönnen. Viele haben verlernt, ihre Körpersignale zu hören. Sie nehmen Verspannungen und Verkrampfungen in sich selbst nicht mehr wahr. «Ich finde irgendwie nicht die innere Ruhe in mir.» «Nur mit Alkohol im Blut, da fühle ich mich frei und entspannt.» Wir können Kindern und Erwachsenen die Chance geben, für sich selbst zu sorgen. Etwa auf ihre Körpersignale zu hören und Aktivitäten aufzusuchen, die für sie förderlich sind, zu laufen, Yoga zu treiben, Stress zu vermeiden, weniger verkrampft zu sein, Übergewicht und Alkohol zu vermeiden. Wichtig ist, dass wir dies lernen, bevor wir in Krisenzeiten hineinkommen. Menschen können sich selbst gute Bedingungen schaffen: Sie können ihre eigene innere Umwelt beeinflussen und sie können eigene körperliche Vorgänge günstig beeinflussen. Es ist wichtig, dass Kinder lernen, zu den eigenen Energiequellen im Organismus einen Zugang zu finden.

Selbstauseinandersetzung. Kinder oder Erwachsene sind hierbei voll auf sich selbst, ihr Erleben gerichtet und setzen sich mit ihrem Erleben, ihren Erfahrungen und ihrem Fühlen auseinander. Sie suchen zu klären: Was bedeuten für mich diese Erfahrungen und Erlebnisse? Was fühle ich dabei? Wie ist mein Ich? Warum tue ich das? Was will ich eigentlich wirklich? – Diese Selbstauseinandersetzung, wesentlich gefördert durch hilfreiche Gespräche, ist entscheidend für die Selbststeuerung eines Kindes und Erwachsenen. Sie ermöglicht verantwortliches Handeln und vor allem selbständige Urteils- und Wertebildung.

Einfühlsam gegenüber der inneren Welt anderer zu sein und sie zu hören, ist entscheidend für ein befriedigendes Zusammenleben mit anderen. Kann ich sensitiv sein für die Gefühle anderer Menschen? Kann ich an diesem Reichtum anderer Menschen teilhaben? Oder bin ich unfähig, diese innere Welt anderer zu hören und zu verstehen?

Warm-aktiv sorgend für andere engagiert sein. Bin ich fähig zu warmen sorgenden Beziehungen zu anderen? –
Dies sind wesentliche Vorgänge von lebenswichtiger Bedeutung. Für jeden von uns selbst. Unabhängig davon, welchen Beruf wir haben oder welcher sog. Schicht wir angehören. Diese Vorgänge sind bedeutsam für den Facharbeiter, den Arzt, den Hilfsarbeiter oder die Verkäuferin. Sie sind entscheidend für unser Zusammenleben in der Familie und mit Freunden. Und entscheidend für unser Zusammenleben am Arbeitsplatz. Sie sind entscheidend für unsere seelische Lebensqualität und teilweise auch für unsere körperliche Gesundheit.

Wodurch erhalten Kinder die Chancen zu dieser Persönlichkeitsentwicklung? Wodurch werden die Risiken verursacht?

Diese Chancen und Risiken werden überwiegend durch Menschen geschaffen. Institutionen, Schulen usw. geben Chancen oder stellen Risiken dar, wenn die Menschen in ihnen förderlich oder beeinträchtigend sind.
– Materielle äussere Bedingungen sind für diese seelische Persönlichkeitsentwicklung meist wenig entscheidend, mit folgenden Ausnahmen:
– Befriedigende Wohnverhältnisse mit gesunden Umweltmöglichkeiten sind häufig eine Voraussetzung für eine gesunde seelische Entwicklung. Trotz hoher staatlicher Mittel fehlen diese äusseren Voraussetzun-

gen bei ca. 15 Prozent der Jugendlichen, durch falschen Einsatz der Mittel, wenig verantwortliche Tätigkeit von Architekten und Baubehörden.
Angemessene Arbeitsmöglichkeiten sind eine weitere Grundbedingung für die Chance zum seelischen Wachstum.
Durch welche Menschen werden Kindern Chancen oder Risiken gegeben? Am bedeutendsten haben sich die Eltern erwiesen. Dann Kindergärtnerinnen und Lehrer, in Krisenzeiten Psychologen, Sozialarbeiter und hilfreiche Mitmenschen sowie Ärzte.
Wodurch sind Eltern und Mitmenschen förderlich für die Chancen der Jugendlichen? Und wodurch sind sie beeinträchtigend? Hängt dies von ihrer sog. Bildung, von einer sog. humanistischen Erziehung ab, von materiellem Besitz oder ihren Titeln? Ob sie eine Reifeprüfung auf der sog. Höheren Schule gemacht haben oder nicht? Sicherlich nicht!
Vielmehr ist folgendes entscheidend für Chance oder Risiko:
1. Wie wir Erwachsene uns selbst gegenüber verhalten. Dadurch geben wir Kindern Chancen oder grosse Risiken. Denn Kinder sehen uns täglich mehrere Stunden lang. Und die Art, wie sie uns wahrnehmen, beeinflusst sie, selber so zu leben. Sie können uns erleben, wie wir uns persönlich zu entwickeln suchen, wie wir uns selber achten, wie wir selbstgeöffnet sind, wie wir intensiv fühlen, wie wir uns ehrlich mit uns auseinandersetzen und wie wir uns bemühen, ohne Fassaden und ohne Rollen zu leben. Dadurch werden sie entscheidend beeinflusst, ebenfalls diese lebensnotwendigen Vorgänge zu leben. Dagegen sind wir ein grosses Risiko für unsere Kinder, wenn sie uns täglich wahrnehmen als Menschen, die ihr Fühlen ignorieren, die sich anderen nicht öffnen können, die sich nicht mit sich selbst auseinandersetzen wollen oder können, die sich selbst wenig achten, die wenig für ihr seelisches und körperliches Wohl sorgen. Die Art, wie wir mit Alkohol und Nikotin umgehen, ob wir Sport treiben oder nicht, wie wir Krankheiten begegnen und wie wir uns etwa mit unserem zukünftigen Tod beschäftigen; dies ist eine entscheidende Chance oder ein Risiko für unsere Kinder. Indem wir als Eltern und Erzieher diese wichtigen Vorgänge leben, bieten wir ihnen die grosse Chance, in natürlicher Weise zu lernen. Wenn Kinder dagegen häufig mit Eltern, Lehrern und Mitmenschen zusammen sind, die nicht seelisch wachsen und persönlich lernen, die diese lebenswichtigen Vorgänge wenig leben, dann sind sie gefährdet. Sie sind auch gefährdet durch Personen im öffentlichen Leben, die sich in den Medien darbieten, die aggressiv gegenüber anderen sind, die sich hinter einer Fassade verbergen, die keine eigenen Werte haben, sondern sich konformistisch den Werten anderer anschliessen, und die nicht für ihr seelisches und körperliches Wohl sorgen.
2. Wie wir uns als Erwachsene unseren Kindern gegenüber verhalten. Durch welche zwischenmenschlichen Aktivitäten und Beziehungen sind wir hier förderlich, wodurch beeinträchtigend? Hier haben sich durch viele Forschungen in den USA und der Bundesrepublik in den letzten 5 bis 10 Jahren 3 Haltungen-Aktivitäten herausgestellt, die in zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Eltern-Kindern, Lehrer-Schülern oder zwischen Mitmenschen überhaupt förderlich sind:
– Ich kann die innere seelische Welt des Kindes/Jugendlichen hören, mit ihm darüber sprechen und berücksichtige sie in meinen Handlungen.
– Ich respektiere den Jugendlichen in seiner inneren Welt und habe eine zugewandte warme Beziehung zu ihm.
– Ich bin in der Beziehung mit dem Kinde echt und selbstgeöffnet.
Wenn ich diese 3 Haltungen dem Kind gegenüber leben kann, dann folgen daraus viele Aktivitäten, ohne Dirigismus, ohne Zwang, die für das Kind sehr förderlich sind.
Leben Eltern, Lehrer, Erzieher, Psychologen, Sozialarbeiter sowie Ärzte in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen zu Kindern diese Haltungen und Aktivitäten, dann sind dies die grössten Chancen für eine günstige seelische Entwicklung. Allerdings: Obwohl diese Tätigkeiten sehr einfach aussehen, ist es für viele oft schwer, sie wirklich deutlich in hinreichendem Ausmass zu leben. Und nachgewiesenermassen ist ein

geringes Ausmass in diesen Aktivitäten von Erwachsenen ein sehr grosses Risiko für Kinder.

Die 3 hilfreichen Haltungen von Eltern und Mitmenschen: Chancen für Kinder

Verstehendes Einfühlen des Erwachsenen in die seelische Erlebniswelt des Kindes, Respektierung der Erlebniswelt und warme Zuwendung zu der Person, Echtsein und Selbstöffnung sind auf Grund vieler Untersuchungen in Familien, Schulen, psychotherapeutischen Gesprächen die notwendigen und hilfreichen Bedingungen bei zwischenmenschlichen Beziehungen.

Ich möchte diese Haltungen nicht näher darstellen. Dies ist z. B. in den Büchern von Carl Rogers[2] und meinen Büchern geschehen.

Ich möchte an einigen wenigen Beispielen aufzeigen, zu welchen *Tätigkeiten und Konsequenzen diese 3 Haltungen* von Erwachsenen gegenüber Kindern führen:

– *Schulunterricht:* Wenn wir uns in die Erlebniswelt der Schüler einfühlen und uns ihre Inaktivität, Langeweile und ihren Stress im Frontalunterricht vergegenwärtigen, dann werden wir ihnen vor allem im Unterricht die Arbeit in Kleingruppen ermöglichen. Wir werden ihnen die notwendigen fachlichen Informationen in sehr gut verständlichen Lehrtexten geben, etwa auf Informationsblättern, die wir zusammengestellt haben. Wir werden intensiv darauf dringen, dass aller Wissensstoff für alle Schuljahre in sehr gut verständlichen Textbüchern niedergelegt ist. Wir werden so die Chancengleichheit der Schüler erheblich vermehren können. Wir werden für Routinefertigkeiten wie Rechtschreibung Trainingsmethoden einsetzen, die uns und die Schüler nicht belasten. Wir werden uns dagegen auflehnen, dass jeder Schüler durch viele Jahre hindurch zum Aneignen der gleichen Unterrichtsstoffe gezwungen wird. Es gibt kaum eine grössere geistige Gleichmacherei als diese kollektive zwangsweise Unterrichtsabfütterung.

Wir werden offen zugeben, dass ein grosser Teil der Schüler insbesondere auf weiterführenden Schulen zum Lernen von Unterrichtsstoffen gezwungen werden, die sie im späteren Leben weder fachlich noch persönlich benötigen. Wir werden zugeben, dass viele der sog. «Bildungsgüter» auf der höheren Schule ein Selbstzweck der Schule sind, aber keine Lebenshilfe. Vielleicht denken Sie, ich übertreibe hier. Jedoch der Leiter des Kantonalen Basler Lehrerseminars, H. P. Müller, früher selbst Gymnasiallehrer mit den Fächern Griechisch und Latein, beschreibt dies eindrücklich in seinem Buch.[3] – Ferner werden wir offen aussprechen, dass vieles von dem, was die Schüler im späteren Leben fachlich und persönlich benötigen, gerade nicht in der Schule geboten wird: z. B. Kenntnisse über ihren Körper und seine Gesunderhaltung, Verständnis für sich selbst, Verständnis für und Kenntnisse über zwischenmenschliche Beziehungen, Partnerschaft und seelische Vorgänge. Trotz eines sog. Reifezeugnisses sind auf diesem Gebiet manche Schüler Analphabeten. – Wenn wir uns in Schüler wirklich einfühlen und wenn wir sie wirklich zu fördern suchen, dann werden wir erkennen, dass 13 Schuljahre bis zur Hochschulreife ein grosses Risiko und eine Beeinträchtigung für die seelische Gesundheit, die Kreativität und das Gefühlsleben darstellen. Dabei werden die langen Jahre zu einem Teil mit dem Lernen von Stoffen zugebracht, die die meisten später nicht benötigen. Wir werden verstehen, dass eine 10- bis 13jährige Schulzeit mit überwiegender Kopfarbeit, ohne tägliche sportliche Aktivitäten und meist ohne jegliche handwerkliche Arbeit über Jahre hindurch eher krankmachend ist.

Hunderttausende junger Menschen bemühen sich auf den Gymnasien, für die Hochschulzulassung Unterrichtsstoffe möglichst fehlerfrei und sehr gut zu lernen, die sie als sinnlos empfinden und die sie mit grösster Wahrscheinlichkeit weder fachlich noch persönlich später benötigen. Sie müssen jedoch dieses Gefühl der Sinnlosigkeit unterdrücken, sie müssen sich selbst verleugnen, um mit einem möglichst guten Notendurchschnitt die Zulassung zu einem bestimmten Studium an der Universität zu erhalten. Ich halte es für sinnlos und oft krankmachend, wenn wir Menschen zu besonderen Leistungen auf Gebieten zwingen, die

für ihre spätere Tätigkeit zum grösseren Teil irrelevant sind. Was aber sollen wir tun? Denn unzweifelhaft sind viele Menschen für ein akademisches Studium geeignet. So habe ich z. B. sehr gute Erfahrungen gemacht mit sog. Hochschulsonderzulassungsprüfungen, in denen Personen mit Realschulabschluss und einem Beruf sich in einer kurzen Prüfung unmittelbar die Zulassung zu einem bestimmten Studienfach erwarben. Sollen wir unter den Schülern der Höheren Schule durch das Los entscheiden lassen, ob jemand Arzt, Psychologe oder Biologe wird? Meine Gedanken sind folgende: Wenn wir es vorurteilslos betrachten, dann ist der Drang zu vielen akademischen Berufen häufig so gross, weil sie ein gutes Einkommen versprechen, die Tätigkeit körperlich und seelisch oft nicht sehr beeinträchtigend ist, weil die Berufe hohes Prestige haben und auch sonstige Vorteile versprechen. Ganz offensichtlich wird die Tätigkeit eines Facharbeiters als weniger günstig, als beeinträchtigender angesehen. Warum aber entlohnen wir dann Personen mit einem akademischen Studium, das schon sehr viele Vorteile beinhaltet, erheblich höher als diejenigen Berufe, die eher als beeinträchtigend empfunden werden? Wenn sich um eine Dozentur oder Professur an der Universität 40 Personen bewerben, aber um eine Raumpflegestelle nur eine oder gar keine Person, dann ist offensichtlich das materielle Entgelt für diese Berufe falsch angesetzt.

– *Beratungsstellen:* Wenn wir offen sind, werden wir zugeben, dass manche Personen auch ohne akademische Ausbildung therapeutisch, gesundmachend für Kinder, Jugendliche und Eltern sind. So können wir viele Laienhelfer einsetzen, Menschen, die oft zur Arbeit ohne Honorar bereit sind. Diese Laienhelfer oder auch Selbsthilfegruppen von älteren Jugendlichen können z. B. gewährleisten, dass für jeden Jugendlichen oder deren Eltern, die in einer augenblicklichen Krisensituation sind, sofortige Hilfen vorhanden sind. So haben wir z. B. nachgewiesen, dass ältere Schüler für jüngere Schüler sehr hilfreiche Gesprächspartner in persönlichen Schwierigkeiten sein können und dass die älteren Schüler hiervon ebenfalls profitieren. – Wir wissen, dass psychotherapeutische Einzelgespräche für Kinder, deren Eltern oder für Lebenspartner hilfreich sein können. Wir haben aber gelernt, dass eine Gruppe von derart betroffenen Menschen ungleich viel hilfreicher für sich selbst sein kann. Der psychologische Helfer ist dann eher jemand, der in der Gruppe dieses hilfreiche Klima schafft, er ist nicht der Experte, der Einzelhelfer, der Fachmann. – Wenn wir ehrlich sind, werden wir als Psychologen zugeben, dass auch sehr gute psychotherapeutische Gruppen- und Einzelgespräche oft nicht hinreichend sind. So werden wir unsern Partnern in den Beratungsstellen weitere Hilfe ermöglichen. An unserer Beratungsstelle z. B. ermöglichen wir jedem Klienten die Teilnahme an autogenem Yoga und an einfachen Sportübungen, direkt innerhalb unserer Beratungsstelle.

– *Familienerziehung:* Wir werden Kindern viel Zeit schenken und mit ihnen sprechen, uns ihnen öffnen, mit unseren Gefühlen. Dadurch, dass wir in unseren Gefühlen zentriert sind und sie ihnen mitteilen, und dadurch, dass wir auch in ihre Erlebniswelt zentriert sind, wird unsere Beziehung seelisch lebendig sein. – Wir werden Kinder als gleichwertige Personen ansehen. Das wird des öfteren von uns Opfer verlangen. Wir werden uns um eine sanfte Geburt unserer Kinder bemühen, wo auch das Neugeborene als Mensch respektiert wird. Wir werden uns bemühen, die seelisch krankmachende Isolierung eines Kindes von seinen Angehörigen im Krankenhaus zu ändern. – Sofern wir selbstgeöffnet sind, werden unsere Kinder auch erfahren, wenn wir uns nicht hinreichend von ihnen respektiert fühlen, und wir werden offene Gespräche führen können. – Wir werden Alkohol- und Nikotingenuss weitgehend vermeiden, um ihnen nicht ein Wahrnehmungsmodell der Vernachlässigung des eigenen Körpers zu sein. Wir werden uns um eine Unterlassung jeglicher Werbung für Alkohol und Nikotin bemühen. Denn wenn wir offen sind, wird uns bewusst, wieviele Familien und wieviele Menschen etwa durch Alkohol erheblich beeinträchtigt werden. Dieses Risiko werden wir zu vermeiden suchen. – Wir werden uns mit

den Kindern zusammen entwickeln, wenn auch auf einer anderen Stufe. Sie werden viel von uns lernen können, aber wir auch viel von ihnen. Wir werden uns in der Beziehung zu unseren Kindern für unsere Handlungen verantwortlich fühlen: ob wir sie hinreichend verstehen, ob wir sie achtungsvoll behandeln und ob wir ehrlich zu ihnen sind. Wir werden aber nicht Verantwortung für die Kinder übernehmen. Wenn wir wirklich verantwortungsvoll für unsere Handlungen im Kontakt mit ihnen sind, dann scheint das die günstigste Chance für ihr seelisches Wachstum. – Wir werden uns als Eltern viel im öffentlichen Leben für die Rechte unserer Kinder engagieren, z. B. für den Vorrang nahegelegener Spielplätze gegenüber Parkplätzen und Schnellstrassen. Für den Einsatz staatlicher Mittel für Wohnungen, in denen Kinder wohnen, anstelle der Steuerermässigung für die Besitzer von Zweit- und Drittwohnungen. Es bedeutet eine Missachtung eines Menschen, wenn wir Kinder in einer krankmachenden Umgebung aufwachsen lassen und wenn staatliche Mittel dort eingesetzt werden, wo Menschen weder in ihrer seelischen noch körperlichen Gesundheit beeinträchtigt sind.

Ich hoffe, ich habe es etwas klarstellen können: Wenn wir Erwachsene uns in die Erlebniswelt unserer Kinder einfühlen, sie verstehen, wenn wir sie respektieren und wenn wir ehrlich und selbstgeöffnet sind, dann folgen daraus viele Aktivitäten zur Vermehrung der Chancen unserer Kinder und zur Verminderung ihrer Risiken.

Wir selbst sind es, die den Kindern diese Chancen zu ihrer seelischen Entwicklung, zu lebenswichtigen Vorgängen geben können. Es ist kein einfacher Weg. Es würde nichts nützen, wenn wir die Milliarden für das sog. Bildungssystem verdoppelten oder verdreifachten. Es ist nötig, dass wir selber seelisch wachsen, reifen und persönlich lernen. Wenn wir uns mit uns selbst auseinandersetzen, wenn wir intensiver fühlen, wenn wir echter sind, wenn wir Selbstachtung haben, dann erhöhen wir im Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen sowie anderen Partnern deren Chancen deutlich.

Indem wir uns verändern, geben wir dem anderen deutliche Chancen zur Änderung. Dies ist eine gesellschaftliche Änderung, die nicht von heute auf morgen erfolgt, und nicht durch Zwang. Es ist eine äusserlich langsame, äusserlich stille Veränderung. Aber es ist eine reale Veränderung in uns selbst. Wenn wir diesen Weg gehen, können wir die Befriedigung haben, zur Ausbreitung eines humanen Lebensstils beizutragen. Beizutragen, dass Kinder und damit die späteren Erwachsenen und Eltern deutliche Chancen haben zu tieferem und reicherem Erleben, zur grösseren Lebensqualität. Ich denke, dass es gleichsam eine sehr gute Mitgift für unsere Kinder ist, für ihre innere seelische Welt.

Zitierte Literatur:

[1] Tausch u. Tausch, Gesprächstherapie, 1979. – Erziehungspsychologie, 1979.
[2] C. Rogers, Die Kraft des Guten, 1977.
[3] H. P. Müller, Schule – Selbstzweck oder Lebenshilfe? 1978.